

# Laibacher Zeitung.

Nr. 269.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. fl. 15, ganzj. fl. 7.50.

Samstag, 21. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr., u. s. w. Insertionsheftel jedesm. 50 kr.

1868.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom k. k. Reichkanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrages den k. k. Honorar-Legationsrath Joachim Freiherrn v. Münch-Bellinghausen zum wirklichen Legationsrath allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat nachstehende Staatsanwalts-substituten zu Staatsanwälten ernannt, und zwar: den Emanuel Dpolekly in Prag für Jungbunzlau, den Franz Bauer in Pilsen für Böhmisches-Weiß und den Johann Kapp in Prag für Tabor.

Der Justizminister hat zu Kreisgerichtsräthen in Böhmen ernannt:

den Rathsecretär des böhmischen Oberlandesgerichtes Johann Wenisch für Pilsen;

den Staatsanwalts-substituten Karl Schmidt in Zlitz für Jungbunzlau; den Staatsanwalts-substituten Wenzel Binder in Tabor für Pilsen und den Rathsecretär des Kreisgerichtes in Königgrätz Adalbert Smita für Königgrätz.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Rudolf Zelinka in Zlitz zum Kreisgerichtsrathe in Teschen ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalts-substituten Franz Zapletal in Olmütz zum Staatsanwalt in Znaim ernannt, den Staatsanwalts-substituten Dr. Robert Ritter v. Schön in Znaim über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Brünn übersetzt, dann den Kreisgerichtsadjuncten Gustav Hain in Znaim zum Staatsanwalts-substituten in Znaim und den Kreisgerichtsadjuncten Dr. Alois Kellarda in Olmütz zum Staatsanwalts-substituten daselbst ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 17. November.

### Die Denkschrift des Freiherrn v. Deust,

mit welcher der Minister des Auswärtigen den Voranschlag seines Budgets für 1869 bei den Delegationen einbegleitet hat, ist insofern von hohem Interesse, als sie das fortgesetzte und ernstliche Streben des ganzen Ministeriums, jedes einzelnen Ministers in seinem Ressort,

alle irgend möglichen Ersparungen ins Leben zu führen, abermals auf das Schlagendste illustriert. Der Minister des Auswärtigen hat, als er das nächstjährige Budget zusammenstellte, nicht bloß den von den Delegationen im Vorjahr gefaßten Beschlüssen, sondern auch den von ihnen ausgesprochenen Wünschen Rechnung getragen, und in dieser Weise ist es ihm möglich geworden, mit einem Erforderniß hervorzutreten, welches sich um 243,560 fl. niedriger als der Voranschlag für 1868 und um 83,181 fl. niedriger als das im Jahre 1868 bewilligte Budget darstellt, d. h. eine Ersparniß repräsentirt, welche sich — die invariablen Posten der geheimen Fonds und der Lloyd-Subvention selbstverständlich in Abzug gebracht — auf mehr als 6 Procent der Gesamt-Dotation beläuft. Im Einzelnen wird aus der Denkschrift herauszuheben sein, daß die Stelle eines Unterstaats-Secretärs im auswärtigen Ministerium, welche durch das Ausscheiden des Herrn v. Meysenbug erledigt worden, gar nicht mehr besetzt werden wird und daß damit die Fonds gewonnen sind, eine zweite und zwar ungarische Sectionschefstelle, speciell zur Unterhaltung des Verkehrs mit der ungarischen Delegation bestimmt, zu schaffen; daß die Statuten der orientalischen Academie, welche bisher nur die Aufnahme von Zöglingen katholischen Glaubens gestatteten, als mit den jetzt geltenden Gesetzen nicht mehr in Einklang zu bringen, bereits die entsprechende Abänderung erfahren haben; daß die bisherige Zulage für die diplomatische Vertretung an den Höfen von Anhalt, Schwarzburg und Neuß in Wegfall gebracht und die Functionszulage für den Botschafter in Rom herabgemindert ist; daß sich die Disponibilitäts-Gehalte wesentlich verringert haben, weil einerseits die disponibeln Diplomaten nach Möglichkeit wieder zur activen Dienstleistung herangezogen sind, und andererseits die bisherige Ausnahmstellung der diplomatischen Missionschefs aufgehört hat und dieselben bezüglich ihrer Disponibilitäts- und Anhaltgehälte fortan ganz den übrigen Beamten-Kategorien gleichgehalten werden; daß endlich die Unterstützung für die montenegrinischen Flüchtlinge, „obgleich die politischen Erwägungen, welche die Bewilligung dieser Ausgabe rechtfertigen, noch nichts an ihrem Gewichte eingebüßt haben“, um 5000 fl. geringer mit 30,000 statt früher mit 35,000 fl.) angesetzt ist.

### Der erste Wahltag in London.

Am 16. d. M. ist in London und in den meisten Burgenflecken der sogenannte „Nomination Day“, d. h. die Wahl der Parlamentsmitglieder durch Händeschau-

hat sie auch längst jede Bedeutung eingebüßt, so wird der alte Brauch doch festgehalten, daß die Candidaten ihr Glaubensbekenntniß auf offenem Markte vor dem Volke ablegen. In jedem Wahlbezirk ist demgemäß eine hölzerne Bude errichtet, die von oben bis unten mit Placaten der verschiedenen Candidaten besetzt und nur nach vorne hin offen gelassen ist. In der Regel ist sie durch verticale Balken in so viele Abtheilungen getheilt, als der Bezirk eben Parlamentscandidaten zählt, und hat aufsteigende Stehplätze, auf welchen die jeweiligen Candidaten, umgeben von ihren Comitèmitgliedern und Freunden, ihren Platz einnehmen, um das Volk anzureden. Das Volk heißt aber in diesem Falle zumeist diejenige Masse, die nicht wahlberechtigt, aber dafür um so spectakelwürdiger ist und sich wohl einbilden mag, durch ihr Schreien und Hüteschwenken an dem Ergebnisse der Wahl mitzuwirken. Wo es keine Gegencandidaten giebt, erledigt sich die Wahl durch Händeaufheben und Wägenschwenken freilich von selber; im anderen Falle dagegen fallen diese gar nicht ins Gewicht und entscheidet erst die namentliche Abstimmung (The Poll), die am darauffolgenden Tage vorgenommen wird und zu der natürlich nur die Wahlberechtigten zugelassen werden.

Für die Candidaten ist der „Nomination Day“ ein wahres Fegfeuer. Man denke sich den bejahrten Mill, der seiner leidenden Gesundheit wegen das Klima von Avignon aufsucht, so oft er nur kann, wie er bei scharfem Nordostwind barhäuptig in der zugluftigen Holzbude auf Trafalgar Square stehen mußte, um abwechselnd mit seinem Parteigenossen Grosvenor und seinem Gegner Smith eine ungeheure Volksmenge anzusprechen, die zum großen Theile aus gemeinem Gefindel bestand und ihn auch dann noch schwerlich verstanden hätte, wenn es bei dem Lärm der Wagen und dem tollen Schreien der Menge überhaupt möglich gewesen wäre, ein Wort von dem zu hören, was er sagte. Die ganze Procedur dieser Händeschau ist heutzutage ein harter Anfsinn und sollte je eher je lieber abgeschafft werden. Gehört wird der Redner nur doch von den Zeitungsreporters in seiner allernächsten Nähe und für das souveraine Volk, welches nicht zur Wahl berechtigt ist, ließe sich ohne Schwierigkeit ein passenderes Amusement finden.

Scandal hat es, so weit bis jetzt bekannt, in den hauptstädtischen Bezirken nicht gegeben. In diesem Punkte wirkte die Wahlbestechungsacte ganz vortrefflich, indem sie dem Tragen von Parteiabzeichen, dem Aufmarschiren lärmender Musikbanden, und vor allem dem Tractiren mit Bier und Branntwein in den Kneipen ein Ende machte. An Lärm und wilden Reiterien hat es trotzdem

## feuiffeton.

### Aus dem Pariser Leben.

Paris, 14. November.

Dünne Plättchen, zart wie die feinsten Faconats, die in Rouen verfertigt werden, und weiß wie der feinste Zucker, den Robert je ausgestellt hat, ließen sich am Sonnabend in den höheren Pariser Regionen sehen. Als man sie aber fassen wollte, waren sie nicht mehr da, nur die schwarze Schmutzlage auf dem Boden diente der Erinnerung.

Seit Sonnabend sind alle Töpfer und Caminseger in Bewegung, haben alle Tapezierer die Hände volllauf zu thun, sind alle Kohlenverkäufer auf den Beinen. Die Holzhändler theilen Gnaden aus, wenn sie rasch abfertigen, und die Gasgesellschaft läßt halbe und ganze Wochen warten, bis sie für gutes Silber und Goldgeld einige Säcke Coaks hergibt. Die Franzosen glauben nicht an den Winter, bis er ihnen auf den Leib rückt, und wenn er eines Tages ein minder strenges Gesicht zeigt, haben sie ihn wieder vergessen, um am anderen Tage wieder zu frieren, dabei aber zu versichern, daß es hier nicht kalt sei. Das französische Volk muß in allen Dingen die erste Nation sein, Frankreich darf seinem Lande der Welt nachstehen. Der Himmel darf an Bläue dem egyptischen nichts nachgeben und die Luft nicht minder milde als in Italien sein. Dabei freut man sich im Bois de Boulogne schlittschuhlaufen zu können; denn auch das, womit man sich in St. Petersburg amüsirt, soll nicht fehlen.

Das französische Haus ist gegen die Strenge des Winters um nicht viel besser als das italienische ge-

schützt: kein Fenster schließt fest; durch die Thürzugen jagt der Wind. Die Doppelfenster, welche die Oesterreicher in Lombardo-Venezien zurückließen, sind hier eine unbekannte Größe und bei der Erwähnung eines Ofens ruft eine Französin aus: Ach, wie das häßlich ist!

Der allgemeine französische Heizapparat ist die primitivste Veranstaltung der Erde, ist der einfachste Feuerherd, wie ihn die Franken von den Italienern überkamen: ein Loch im Rauchfange, unter dem Feuer gemacht wird, und zwei Eisenhacken, auf welche die Holzblöcke gelegt werden, das ist der französische Kamin, der nichtsdestoweniger der Mittelpunkt des geselligen Lebens und des häuslichen Luxus geworden ist. Um den Kamin in der Runde scharrt sich die Gesellschaft, er ist das Centrum des glänzenden Mobiliars und dadurch selbst der Gegenstand der Pracht und Ausschmückung. Eine ganze Reihe Industrien, in denen Frankreich glänzt, verdankt es dem Kamine, sie hängen mit dem Kamin zusammen. Die Bronzeerzeuger, die Modellirer, die Uhrenfabrikanten, die Arbeiter in Marmor und Alabaster verdanken ihren Absatz, ihre Bervollkommnung dem Kamin und dem Kaminaufsätze. In neuester Zeit hat auch die Galvanoplastik ihm ihre Aufmerksamkeit gewidmet und der herrliche Onyx, der am Atlas gebrochen wird dazu verwendet, den Feuerherd zu schmücken.

In den Palästen der alten großen Herren Frankreichs waren die Kamine nicht selten Meisterstücke der Bildhauerkunst, von den ersten Meistern ihrer Zeit angefertigt; hatten auch allerdings manchmal eine Ausdehnung, welche jene der kleinen Schlafgemächer übertrifft, mit denen sich zu begnügen Herr Hausmann die Franzosen lehrte. Das Holz kostete jenen mächtigen Baronen, denen die Oberfläche Frankreichs gehörte, nicht viel. Es mochte auf einige tausend Baumstämme mehr

oder weniger, die in ihren Domainen gefällt wurden, nicht ankommen. So oft ein neuer Ankömmling ins Zimmer oder vielmehr in den Saal trat (denn alle diese Zimmer gleichen gewaltigen Sälen) wurde so ein Stämmchen in den Kamin geworfen; so wollte es die französische Sitte.

Seit der Erwerbung des Elsass und Lothringens ist der deutsche Ofen als Concurrent des wilschen Kamins aufgetreten. An den Vogesen steht überhaupt die Scheidegrenze des germanischen und romanischen Lebens, die einander zu überwuchern suchen, auf einander eingewirkt haben. Koit, Lagerstätte, Wohnung wird eine andere, wie man die Vogesen überschreitet; aber auch Sitte und Landesprodukte sind anders geartet. Das deutsche Idiom hat trotz der gallischen Wucht nicht ausgetilgt werden können. In einigen Landstrichen muß die französische Regierung zu ihren Untergebenen in deutscher Sprache reden und in manchem Winkel sind Dialecte im Gange, die dazu beitragen können, den deutschen Sprachschatz zu bereichern. Das deutsche Element ist im Schwinden begriffen, aber das deutsche Brot, die deutschen Gänse, die deutschen Ofen und das deutsche Bier vor allem haben sich da schon festen Boden bereitet.

Die Schwarzbrot und Weißbrot, wie das Bier mit dem Weine, so kämpft der Ofen mit dem Camine. Nutzen und Oekonomie empfehlen den einen, Luxus und Schönheitsfuss vertheidigen den anderen. Wo käme auch aller Glanz des französischen Salons hin, wenn der Camin siele! Ist nicht der Camin ein wahrhaftiges Symbol des französischen Wesens? Dieses Feuer, das nur flackert, aber nicht wärmt, diese Uhren, diese Peuchter, diese Ofenzierden, welche nie die Zeit gehörig angeben, nicht angezündet werden, nur zum Ansehen dienen, ohne inneren Werth zu haben, sind sie nicht ganz Ausflüsse

nicht gefehlt. Die Händschau in den nächsten hauptstädtischen Districten fiel, wie nichts anders zu erwarten war, zu Gunsten der liberalen Candidaten aus, doch haben die Conservativen sich dadurch begreiflicher Weise nicht abschrecken lassen und in sämtlichen Bezirken namentliche Abstimmung verlangt.

## Oesterreich.

**Wien, 19. November.** An die Thatsache, daß Freiherr v. Veust heute nach Wien zurückkehrt, knüpfen etliche Pester Correspondenzen beunruhigende Combinationen. Daß nun diese Rückkehr nichts auffälliges ist, beweist nachstehende Mittheilung der „Br. Abdpst.“: Wie wir vernehmen, wird der Herr Reichskanzler Baron Veust, seiner ursprünglichen Intention gemäß, die durch die Vorberatungen in den Subcommissionen gebotene Mühe benützend, auf einen oder zwei Tage nach Wien zurückkehren, um hier die laufenden Geschäfte seines Ressorts zur Eilebügung zu bringen. Der Ankniff desselben wird für morgen früh entgegengekehrt.

— 18. November. (Der Krieg in Böhmen.) Der dritte Band der Geschichte des österreichischen Krieges im Jahre 1866 enthält auch authentische Daten über unsere Verluste in den böhmischen Schlachten. Das Werk beziffert den Verlust der kaiserlichen Armee bis zum 3. Juli mit 2400 Officieren, 70.587 Mann und 7371 Pferden. Dies ist nun allerdings eine Ziffer von erstaunlicher Höhe, besonders wenn man sie mit den preussischen Verlusten, die mit 694 Officieren, 15.839 Mann und 1406 Pferden angegeben erscheinen, vergleicht. Die österreichischen Officiere fielen am massenhaftesten bei Wysokow 232 (unter denen 105 todt), bei Trautenau 191, Skalitz 205, Gitschin 184, endlich bei Königgrätz 1313 (wovon 330 todt). Die Verluste an Todten und Verwundeten aus den Reihen der Mannschaft sind ungemein hoch, so bei Wysokow 1001 Mann todt, 1093 verwundet, bei Trautenau 1038 und 1796, bei Königgrätz endlich 5328 Mann todt und 7143 verwundet, außerdem noch eine Summe von 8984 Verwundeten, die bei Königgrätz in die Hände des Siegers fielen; aus der Zahl der bei Königgrätz Vermissten von 7367 Mann (welche bis heute nicht zu eruiiren sind) dürfte auch noch eine erhebliche Zahl zu den Todten zu rechnen sein. Es fielen im Ganzen 363 Officiere und bei 21.000 Mann unverwundet in Gefangenschaft. So bedeutend diese Ziffer auch ist, so scheint uns dieselbe nicht gar zu hoch mit Rücksicht auf die zahlreichen mörderischen Detailkämpfe, welche die Armee zu liefern hatte, und bei den mißlichen Rückzugs-Verhältnissen in der Schlacht bei Königgrätz. Die großen Verluste an Todten und Verwundeten (2037 Officiere und 49.663 Mann) sprechen wohl hinlänglich dafür, daß, was immer für Fehler bei der kaiserlichen Armee im Großen und Kleinen vorgekommen sein mögen, und wie hoch man immer das Geschick der preussischen Heerführung halten mag, das Schnellfeuergeehr wohl auch einen nicht geringen Antheil an den Erfolgen des feindlichen Heeres gehabt hat. Auch ist die Zeit nun wohl gekommen, die preussische Kriegführung an sich zu betrachten und das wirkliche Verdienst derselben von den Dichtungen des Nationalstolzes zu sondern. Vielleicht wird dann das Urtheil mit dem des Kronprinzen von Preußen zusammenfallen, der, obgleich er unter allen preussischen Heerführern das weitaus größte Verdienst für sich in Anspruch nehmen

könnte, doch der Meinung ist, daß er zumeist seinen Hauptleuten und Subaltern-Officieren die großen Erfolge zu verdanken habe.

— 18. November. (Handhabung des Recruten-Contingents-Gesetzes.) Beim Ministerium für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit ist die Frage angeregt worden, ob vor dem Zustandekommen des Recruten-Contingents-Gesetzes für 1868 Paßlose von amtswegen abgestellt werden können. Diese Frage wurde, wie die Corr. Gall. meldet, vom genannten Ministerium verneint, da nach § 95 des Amtsunterrichtes zum Heeresergänzungs-Gesetze die Abstellung von amtswegen wegen Paßlosigkeit durch die Berufung zur Stellung, letztere aber durch die verfassungsmäßige Genehmigung einer Recruten-Aushebung für das betreffende Jahr, nämlich durch das Recruten-Contingents-Gesetz nach dem Staatsgrundgesetze vom 21. December 1867, § 11, bedingt ist. Auf die Nachtragsverordnung Nr. 87 zum Amtsunterrichte kann die Zulässigkeit der Abstellung von Paßlosen noch vor dem Erscheinen des Recruten-Contingents-Gesetzes nicht basirt werden, weil der § 4 des Heeresergänzungs-Gesetzes, welcher zur Zeit des Erscheinens dieser Nachtragsverordnung noch in voller Wirksamkeit war, demalsten in Folge des bezogenen Staatsgrundgesetzes nur mehr eine bedingte Anwendung findet, nämlich bedingt durch die verfassungsmäßige Bewilligung einer Recruten-Aushebung. Die Einleitung der Vorarbeiten für die Heeresergänzung des Jahres 1868 war nur eine provisorische. Es kann daher auch die Einleitung der Vorarbeiten für eine Abstellung ex officio, insofern es sich lediglich um Paßlose handelt, keineswegs einen gesetzlichen Titel abgeben. Zur Legalität einer derartigen Abstellung von amtswegen ist nebst der Paßlosigkeit auch die im verfassungsmäßigen Wege erfolgte Genehmigung einer Recruten-Aushebung, die Berufung der Stellungspflichtigen zur Stellung erforderlich. Insofern in einem oder dem anderen Stellungsbezirke im Laufe dieses Jahres Paßlose von amtswegen abgestellt worden sind, hat die Abschreibung aller Guthabungen, welche von derartigen Abstellungen herrühren, für die Stellungsbezirke, in welchen die Paßlosen betreten werden, schon jetzt zu erfolgen, und sind die Betreffenden im Falle ihrer Berufung nach der Losreihe oder als Nachzustellende im heimathlichen Stellungsbezirke dem letzteren zuzurechnen, aber in dem Falle ihrer Nichtberufung nach der Losreihe bei der Heeresergänzung pro 1868 oder als Nachzustellende aus dem Militärverbande zu entlassen. Hievon wurden soeben im Wege der Statthalterien die sämtlichen politischen Behörden „zur Danachachtung“ in Kenntniß gesetzt.

**Wetz, 18. November.** (Die Justizcommission) beschloß hinsichtlich der Septemviraltafel, dieselbe in fünf Sectionen einzutheilen, und zwar je eine Section für Straf-, Urbarmittel-, Handels- und Wechselangelegenheiten und zwei Sectionen für bürgerliche Angelegenheiten. Für die Angelegenheiten Siebenbürgens wurde keine besondere Abtheilung geschaffen. Die königliche Tafel wird ebenfalls in Sachsenate eingetheilt werden. Die siebenbürgische königliche Tafel wird in ähnlicher Weise organisiert. Die Richter der letzteren müssen der verschiedenen Landesidiome mächtig sein.

— 18. November. (Delegationen.) Die Section für das Kriegsbudget wählte den F.W. Gablenz zum Obmanne und Vidulich zum Berichterstatter für

den Marine-Etat. Die Section beschloß, in die Detailberathung des Militäretats sofort einzugehen. Reichbauer kündigt einen Antrag auf einen Pauschalabstrich beim Militärbudget an. Sodann beschloß die Section wegen Auskünften über die österreichische Finanzlage den Finanzminister Dr. Brestel nach Pest einzuladen. Morgen hält der Budgetausschuß eine Plenarsitzung über den Finanzdetailbericht Hochs. Heute findet beim Ministerpräsidenten Grafen Andrássy eine Soirée statt, zu welcher die Mitglieder der Reichsrathsdelegation eingeladen wurden. — Die „Pester Correspondenz“ schreibt: Das zur Behandlung des Militärbudgets bestimmte Subcomité des Budgetausschusses der österreichischen Delegation hat den Finanzminister Dr. Brestel telegraphisch eingeladen, behufs Aufklärung über das Maximum dessen, was er für das Militär zur Disposition stellen kann. Der Kriegsminister will keinen Generalabstrich, sondern wünscht genau zu wissen, wie viel für jede Rubrik verausgabt werden kann. Indeß ist die überwiegende Majorität des Ausschusses wegen Mangel an Zeit für einen Generalabstrich. — Der „Pester Lloyd“ meldet: Die ungarische Delegation wird in keinem Falle ein höheres Militärbudget als das vorjährige bewilligen. — In die Commission für die Finomaner Angelegenheit werden Deak, Ghyicz und Csengerh gewählt werden.

## Ausland.

**Berlin, 18. November.** (Von den Depositionen.) In der heutigen Sitzung der Commission für die Beschlagnahme des Vermögens depossedirter Fürsten, der auch der Finanzminister beiwohnte, wurde mehrseitig die Einziehung der Revenuen zur Staatskasse und die Streichung des Paragraphes 4 (betreffend die Wiederabhebung dieser Maßnahme) beantragt. Die Beschlußfassung hierüber wurde bis zur Rückkehr des Grafen Bismarck vorbehalten.

**Paris, 18. November.** (Czar Alexander und Napoleon.) — „Moniteur“ über das Wehrgesetz.) Der „Abend-Moniteur“ meldet in seinem Bulletin, daß Baron Talleyrand bei seiner Rückkehr nach St. Petersburg vom Kaiser Alexander empfangen wurde, der sich bei diesem Anlasse zu dem friedlichen Geiste und den Gesinnungen wechselseitigen Wohlwollens beglückwünschte, die die Souveraine Europa's persönlich befehlen. Der Czar zeigte sich gerührt von der Sympathie, die Kaiser Napoleon anlässlich des dem Großfürsten Alexis zugestohlenen Seesunglückes und in allerneuester Zeit bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Leuchtenberg bekundete. — Der „Abend-Moniteur“ sagt noch weiter in seinem Bulletin anlässlich der Annahme des Wehrgesetzes von Seite des österreichischen Abgeordnetenhauses: Es ist dies für das Ministerium ein entscheidender Erfolg, welcher beweist, daß sich die Kammer seiner Politik anschließe. Man hat begriffen, daß Oesterreich keinerlei Gedanken der Feindseligkeit oder des Grobtes nähre, aber es verlangt vom Gesichtspunkte der Friedensinteressen selbst militärische Hilfsquellen zu besitzen, die mit denjenigen der anderen Großmächte im Verhältnisse stehen.

**England.** (Das Ergebniß der Wahlen) liegt noch nicht vollständig vor, doch ist schon so viel klar, daß die Tories kaum über den dritten Theil der Stimmen verfügen werden. Der Sturz des Ministeriums Disraeli-Stanley ist somit sehr wahrscheinlich geworden

des französischen Seins, Denkens und Fühlens? Spiegel, Uhr, Leuchter, Vasen sind die unerläßlichen Zuthaten des Camins, und was sollte aus allen denen werden, die sich jahraus, jahrein quälen um neue Formen zu finden für die Zierraten der Feuerstellen? Wenn am Empfangsabende der Salon geöffnet wird, die Lichter in den Spiegeln wiederblinken, scheint das Feuer im Herde ihr Chef zu sein und jeder, der sich bei der Hausfrau und beim Hausherrn vorstellt, macht, ohne es zu wissen, auch dem Feuer seinen Knix, nicht ohne einen Blick auf den darüber befindlichen Spiegel zu werfen, ob die Toilette in Ordnung ist.

Der englische Camin unterscheidet sich vom französischen wie das englische Drawing-Room vom französischen Salon, wie die englische Gesellschaft von der französischen. Die Engländer haben dem Ofen auch keinen Fußbreit Terrain gegönnt. Sie entsagen nirgends dem offenen Feuer, denn fire is society, Feuer ist Gesellschaft und jedenfalls eine solche, die nicht minder kurzweilig ist als die menschliche auf den beiden Inseln. Aber sie haben die Bauart der Camine verbessert. Ihre größeren und höheren Stuben gestatten ihnen größere Deffnungen der Feuerherde. Anstatt der einfachen Feuerstelle am Boden befindet sich etwa 1½ Fuß vom diesem entfernt ein breiter Rost und da die Kohle von New-Castle wohlfeil ist, wird an Feuerung nicht gespart. Der Spiegel über dem Camine, in Frankreich eine conditio sine qua non, ist in England weggefallen, aber über die Feuerstelle wölbt sich eine Kuppel, welche die Wärme reflectirt, die im französischen cheminée durch den Schornstein entweicht.

Die Franzosen haben in den Schreibstuben, in den Schulen, in ihren Speisejalen und allenthalben, wo es sich um eine anhaltende ruhige Verrichtung handelt, dem elsässischen Ofen Quartier gegeben, waren sogar

bemüht ihn zu verbessern, denn Fayence ist in den meisten Fällen durch Eisen ersetzt worden und weil das Wort poel einen gar so unliebsamen Klang hat, wurde es in einen calorifere umgetauft. Meine Wirthin widersetzte sich sehr, daß ich ihr das Zimmer durch einen poel verunziere, aber sie hatte nichts dagegen, daß ich ihr ein eisernes Bescheln in optima forma unter dem Namen eines calorifere ins Haus brachte.

In den Empfangszimmern und Boudoirs ist der traditionelle Camin in voller Ursprünglichkeit Meister geblieben; aber die Baumstämme sind nicht mehr zu haben und das Holz ist sehr theuer. Das schwarze Product der belgischen Kohlengruben muß es ersetzen, und so wird denn ein eiserner Korb mit dem Holze der Borwelt gefüllt in die Camine geschoben, um das theure Waldproduct zu ersetzen, auch Apparate mit Kuppeln nach englischer Manier werden eingesetzt, die man cheminée prussienne, wie lucus a non lucendo nennt. Der Teppich gewinnt eine immer größere Bedeutung, Fensterrahmen und Thüren werden mit Baumwollwülsten umkleidet. Umhüllt man sich nun noch mit einem warmen Schlafrock und zieht Filzschuhe an, so kann man gewiß sein, es ein Viertelstündchen ohne zu frieren aushalten zu können. Darf man sich dann wundern, wenn die Franzosen keine Stubenhocker sind?

Auch sind Cafés, Theater, Concerte zum Erdrücken voll, nur nicht von Fremden, die herkommen und nicht wissen, wo sie sich niederlegen sollen, sondern von genuinen Parisern, die Wähler und wählbar sind und ihre Mobiliensteuer da bezahlen; denn die Zeit der Receptions, wo man entweder empfängt oder empfangen wird, ist noch nicht gekommen. Erst um und nach Neujahr, erst mit der Rückkehr des Hofes von Compiègne wird sie beginnen.

In dem alten Jagdschlosse daselbst geht es lustig

her. Es wird da viel geschossen, viel getändelt und keine Politik gemacht. Kaninchen, Rehe, Rebhühner und Fasanen werden viel erlegt. Hirsche giebt es da keine und dem Eber wird es in der Nähe von so viel Civilisation unheimlich. In Paris weiß man täglich und stündlich, was da sich zuträgt, obwohl die Tagespresse dort keine Vertreter hat. Feval und Sandeau sind Vertreter der Literatur, nicht der Publicistik insbesondere.

Der erstere hat als Causent und Erzähler einen Namen. Er versteht es, die Personen, von denen er spricht, lebend darzustellen, ihre Redeweise, Tonart und Bewegung nachzuahmen, trägt daher nicht wenig dazu bei, die Conversation zu beleben. Besonders sollen es die Theecirkel der Kaiserin sein, welche durch gestrichelte Unterhaltung glänzen. Der Thee wird in Compiègne um halb 5 Uhr Nachmittags servirt. Auch in Paris ist es nun Sitte geworden, daß diejenigen, welche ins Bois de Boulogne fahren, Nachmittags dort Thee nehmen. Das „Madrid“ benannte Café, wo einst ein von Franz I. erbautes Schloß gleichen Namens gestanden haben soll, dient da der eleganten Welt als Sammelplatz. Zum Thee der Kaiserin wird besonders eingeladen. Jede der Damen sammelt eine Anzahl Herren um sich, denen sie den Thee kredenzt und die dafür die Aufgabe haben, geistreich und liebenswürdig zu sein. Die Kaiserin soll dabei eine besondere Gabe der Unterhaltung entfalten. Sie soll in der Rederei Meisterin sein. Am Abende wird zuweilen getanzt. In der Regel geht man zu verhältnißmäßig früher Abendstunde schlafen.

In einem anderen, minder hohen, minder vornehm, aber vielleicht nicht minder interessanten Kreise werden heuer die Herbstunterhaltungen auf dem Lande wegfallen. Die Schwiegertochter des Freiherrn von

und die Frage der Abschaffung der irischen Staatskirche wird den nächsten Anstoss dazu geben.

New-York, 18. November. (Drka u.) Laut Berichten aus Mexico wurden die Stadt Mamos und mehrere Städte der Staaten Sonora's und Unter-Californiens durch einen Orkan zerstört.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser und König sind am 16. d. M. Abends von Gödöllö in Ofen angekommen und am 17. d. Nachmittags nach Gödöllö zurückgekehrt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta haben für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner Tirols 2200 fl. allergnädigst zu spenden geruht; nämlich: für die Dürftigsten der Diocese Brixen 800 fl. und für die durch die Calamität noch mehr Betroffenen der Diocese Trient 1400 fl.

— Sr. I. L. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzbischof Karl Ludwig haben den Verunglückten in Pfunz (Tirol) eine Unterstützung von 100 fl. gnädigst zukommen lassen.

— („Wiener Studien“) heist eine soeben bei Friedrich Beck's Verlag in Wien erschienene Sammlung von Skizzen aus dem Wiener Leben, von dem durch seine geistreiche Feder bekannten Bruno Walden, welche durch humorvolle lebenswürdige Schreibart, lebensvolle Darstellung und ein scharfes treffendes Urtheil, ebenso sehr interessiren als unterhalten. Die Schilderungen z. B. des Publicums im Burgtheater — der „Besucher der verschiedenen Kirchen“ — der sogenannten „Gebildeten“ — unserer „Modemättyerinnen“ — der Art und Weise sich photographiren zu lassen — der „berühmten Aerzte“ — einer „Mädchen-Verschönerung“ — der „Damen in den Singvereinen“ — „von den Nerven der eleganten Welt“ — „der Leute, die im Omnibus fahren“ — der „Wiener Sittlichkeit“ u. s. sind so treffend als ergötzlich, daß sie jeden in das Wiener Leben Eingeweihten anheimeln und dem Fremden ein lebendiges Bild desselben geben. — Bei netter innerer Ausstattung, sowie dem geschmackvollen Aeußeren, ein farbiger roth-weiß illustrirter Umschlag mit einer Ansicht von Wien und dessen Stadtwappen, ist der Preis von 1 fl. 40 kr. ein billiger. Wir empfehlen die „Wiener Studien“ jedem, der sich für das Leben und Treiben in der Großstadt interessiert.

— (Eine Ehrenbeleidigung.) Die „Wiener Gerichtsbeilage“ erzählt folgenden originellen Fall: G. macht dem N. auf offener Straße zweimal nach einander das Zeichen, daß er das Gehirn im Ellbogen habe. Das Bezirksgericht Neubau in Wien hat mit Urtheil vom 6. August d. J. den G. der Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre schuldig erklärt. Das Oberlandesgericht in Wien hat am 26. August dagegen den G. der obigen Uebertretung nichtschuldig erkannt, indem dasselbe annahm, daß die Handlung des G. eine Ehrenkränkung des N. nicht begründet. Der Oberste Gerichtshof fand jedoch, in Erwägung, daß in den von Seite des G. gegen N. auf offener Straße gemachten Gebarden nach der gemeinen Bedeutung die Verleumdung einer verächtlichen Eigenschaft und eine öffentliche Verpötlung lag — das erstinstanzliche Urtheil zu bestätigen.

— (Die ostasiatische Expedition) wird zwischen dem 5. und 8. März in Singapore eintriften, wenn nicht wieder bestigere Stämme die Fahrt durchkreuzen. Von Gibraltar bis Singapore hat sie circa 13.000 Seemeilen zurückzulegen, sie braucht 45 Tage von Gibraltar bis zum

Kap der guten Hoffnung und eben so lange Zeit vom Kap nach dem malayischen Archipel. Dazu kommt der kurze Aufenthalt in Langer und der Besuch von Port Elisabeth, der vierzehn Tage in Anspruch nehmen wird. Etwa am 24. d. wird die Expedition die Straße von Gibraltar verlassen. Herr Hofrath Dr. v. Scherzer wird von Suez nach einem arbeitsreichen Aufenthalte in Egypten Ende Jänner nach Singapore aufbrechen.]

— (Unglaubliche — Einfalt.) Der Grazer „Tagespost“ wird aus Hohenegg nachstehende tragikomische Geschichte mitgetheilt: Am 11. October d. J. kam zum Grundbesitzer Franz Jesernig in Pretorje ein unbekannter, hooenisch sprechender Mann und bot sich an, gegen Kasi und Quartier für Jesernig Banknoten anzufertigen, da er auch in Wien zwölf Jahre für den Kaiser Banknoten gemacht habe. Jesernig nahm den Antrag an, räumte dem Manne ein Zimmer ein und bewirthete ihn nach Kräften. Unter anderem wünschte aber der Held auch eine Braut, am liebsten ein Bauerntöchterchen. Jesernig ist um eine solche nicht verlegen und brachte bald eine „Braut“, welche sich mit dem Banknoten machenden Bräutigam auch zufrieden stellt. Nach vier Tagen „der Arbeit und des Gutlebens“ sollte es nun für alle besser werden. Man geht nach Cilli, um Vorbereitungen für die Hochzeit zu machen, viele Einkäufe zu besorgen und die fertig gewordenen Banknoten in Umlauf zu setzen. Die Braut erhält zum Beweise, daß wirklich Banknoten gemacht worden sind, ein altes Lotterielos als „Tausender“ zum Geschenke. Der Banknotenmacher erhält noch vorher von seinem Hausherrn einen besseren Hut, Rock, Halstuch u. s. und verschwindet damit und mit seinen „Banknoten“ in Cilli spurlos.

— (Seltenes Alter.) Am 5. d. M. starb zu Giroda nächst Temesvar die Witwe Persida Breklowich im seltenen Alter von 115 Jahren. Einige Tage vor ihrem Tode noch war sie bei voller Kraft und besorgte ihre häuslichen Geschäfte. Am 5. d. fühlte sie ihr Ende herannahen, sie starb bei vollem Bewußtsein und ohne allen Schmerz, so daß sie einige Momente vor ihrem Erlöschen den Umstehenden zurief, „Ihr das Licht einzuhalten.“

— (Schneesturm aus dem St. Gotthard.) Aus Airolo wird über einen furchtbaren Schneesturm berichtet, der am 7. auf dem St. Gotthard gewüthet und dem Menschen und Thiere als Opfer fielen. Glücklicherweise trotz eingetretener Schneehöber die Post und der Postwagen mit Schritten am Morgen am Hospiz angelangt. Als aber der Postwagen gleich nach Wählung der Waaren mit 8 Pferden und in Begleitung der Mutter (Wegwärtter) die Rückreise nach Airolo angetreten hatte, erhob sich Nachmittags ein furchtbarer Nothsturm. Gleichzeitig mit dem Postwagen hatten mehrere Bahnhöfer mit 33 Rufen und 2 Pferden und einige italienische Arbeiter sich auf den Weg nach Airolo gemacht. Ohne Unfall war die ganze Karawane bis unterhalb des ersten Schindaufes von San Giuseppe gelangt, als vom sogenannten Scarevölle eine Staublawine sich über die Straße wälzte und einen armen Familienvater von Lemino (Canton Tessin) nebst 2 Pferden und 2 Rufen unmittelbar in die Tiefe riß. Beim Tremolathole gestaltete sich das Wetter noch schrecklicher: Lawinen fielen rechts und links, und ein eiskiges Schneegestöber ersäute die Augen von Menschen und Vieh, wozu sich noch die eintretende Nacht gesellte. Mutter und Bergleute thaten ihr möglichstes, um das kaum 10 Minuten entfernte Schindhaus von Ponte Tremola zu erreichen; trotzdem mußten die Schritten mit den Kaufmannsgütern zurückgelassen werden, aber auch die Pferde waren zu er-

schöpft, um weiter zu kommen. Minuten wurden zu Stunden, und die schrecklichen Tormenta wütheten immer stärker. Es war bereits 8 Uhr, und die armen Leute befanden sich noch in der schaueropollen Tremola, von einem Schneewächter zum anderen Bahn brechend, eine Lawine nach der anderen übersteigend. Acht Rufe fanden hier unter den Lawinen den Tod. An der Tremola-Bühde traf man auf ein zweites Menschenopfer des Sturmwetters, auf einen armen Musikanten von Biacenza, der todt am Straßenbode lag. Von dort an waren die Postwagenpferde keinen Schritt weiter zu bringen. Angebunden am Holzgelenker der Brücke, mußte man sie zurücklassen. Endlich lange nach 8 Uhr traf man im Tremola-Schindhaus an. Von den 8 Postwagenpferden fand man am andern Morgen nur noch 5 am Leben, 3 hatten sich über das Brückengeländer gehängt und waren im Schnee erstorben.

— (Aus Rom) wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Das Räuberwesen nimmt wieder größere Verhältnisse an; besonders tritt eine Bande übermüthig auf, welche von einem Franzosen commandirt wird, der ein desertirter Sergeant der Occupationsarmee sein soll. Dieser Bandenchef zeichnet sich durch Talent, aber auch durch schreckliche Grausamkeiten, namentlich gegen Weiber aus. An der Prinzessin Caroline v. Savoy-Wittgenstein (geborene Prinzessin v. Zwanowka) ist ein großer Diebstahl verübt worden; man bot sie um 300.000 Francs in Diamanten und in Gold bestohlen.

— (Ueber das Befinden des Kronprinzen von Belgien) wird unter dem 14. November gemeldet: Seit einigen Tagen haben die Aerzte des Kronprinzen wieder einige Hoffnung, und der König theilte dies hoch erfreut am 13. November dem Fürsten de Ligne mit, der als Präsident des Senats ihm die Beileidsbezeugungen jener Versammlung mündlich überbrachte. Der Kranke erträgt jetzt die Stubenluft besser und athmet leichter.

Locales.

— (Ernennung.) Unser Landsmann, der dem k. k. Consulate in Scutari zur Dienstleistung zugewiesene Consularreleve Alexander Rebn wurde vom Reichsanzler zum Viceanzler daselbst ernannt.

— (Acht verschiedene Armenstiftungen) mit nicht unerheblichen Beträgen werden im heutigen Amtsblatte vom löblichen Stadtmagistrate zur Vertheilung ausgeschrieben. Die bezüglichen Bewehungen sind bis 15. December beim Magistrat einzubringen.

— (Die Passage in der Poststraße längs des Kovat'schen Hauses) zuckelt sich betänzlich durch ihre Lage aus und ist für die Fußgänger bei dem lebhaften Verkehr an dieser Stelle nicht allein sehr ungesund, sondern selbst gefährlich. Der Stadtmagistrat würde durch irgend eine Vorkehrung zum Schutze des Trottoirs sicherlich dem allgemeinen Wunische entgegenkommen.

— (Diebstahl.) Vorgestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden om blühigen Marktplatz aus einem hölzernen, mit Vorhängeschloß versehenen Kasten dem Schubwaaren feilhabenden Herrn Jakob Sterbins eine Anzahl Schuhe entwendet, nachdem die Diebe den Kasten, wohlkühlich mit einem Stimmisen, aufgesprenat. Der erlittene Schaden beträgt 18 bis 20 fl. Die behördliche Anzeige wurde bereits gestern früh erstattet.

— (Diöcesanveränderungen.) Herr Anton Lampe hat auf die Seelsorgerstelle in Loitich verzichtet und wurde dieselbe dem Herrn Math. Martić, Cooper-

Rothschild pflegte sonst zu Herbstfreuden auf das Schloß des Baron James zu laden. Auch da waren alle Kreisvertreter. Auch da fehlte Jagd, Spiel, Tanz, Musik und geistreiche Unterhaltung nicht; auch da wurden die Einladungen selten eise hinter einander gemacht. Die Krankheit des Familienhauptes aber hatte da heuer jedes Amusement suspendirt. Baron James, der jüngste Sohn des Stiefers der berühmten Welthäuser, ist bereits in den Siebenzigen vorgeückt, aber noch kräftig und ziemlich stark gebaut. Da er wenig Bewegung macht und sehr nahrhafte Kost genießt, hat eben dieser Ueberfluß an Nährstoff die Gefahr der Zerstörung erzeugt. Er war einige Tage sehr leidend, wurde von furchterlichen Schmerzen gequält, aber die kräftige Natur siegte, und wie man hört, soll er bereits außer Gefahr sein (Zwischen ist bekanntlich der Tod eingetreten. D. Red.)

Nicht so glücklich ist sein Freund Rossini, der mit ihm gleichen Alters, ihm auch den Besitz eines hübschen Vermögens verdankt. Denn Baron James pflegte in früheren Zeiten Männer der Kunst und der Wissenschaft, die er gerne um sich sah, an seinen lucrativen Unternehmungen zu beteiligen. Die Autorenrechte waren damals noch nicht geschützt und der Compositour des „Tell“ und „Barbier“ hat von seinen Werken nur geringen Nutzen gezogen, würde auch in Dürftigkeit gelebt haben, wenn nicht der Banquier in der Rue Lafitte für ihn Sorge getragen hätte. Dieser Unterstützung verdankte er eine ziemlich hohe Rente, man spricht von 100.000 Francs. Der Zustand des Maestro soll wenig Hoffnung bieten, und mit ihm würde die alte große romantische Musikschule schließen. Nur Auber lebt noch wie der Mohikaner, denn Mittelgut oder bizarre Schöpfung machen sich nach ihm den Rang streitig.

Auch die Reihen der Publicistik hat die Krankheit heimgesucht. Der Leiter des „Siede“, der Abgeord-

nete Havin ist vom Schlagflusse getroffen worden und liegt im Sterben. Der „Siede“ ist das am meisten verbreitete französische Blatt. Seinem Ursprunge nach republikanisch, hat der „Siede“ doch später in der Reihe der sogenannten Imperialdemokraten gestanden, hat mit dem Kaiserthume einen modus vivendi stillschweigend vereinbart. Herr Havin war die Seele des Blattes, wenn er auch selten schrieb, und hielt dabei jene zwischen Demokratie und „Empire“ balancirende Richtung, die das Blatt kennzeichnet. Die Mitarbeiter gehören zumeist einer schärfer nuancirten Richtung an, und sollte Herr Havin vom Tode ereilt werden, so dürfte auch die Richtung des „Siede“ eine stärker republikanisch nuancirt werden.

Die Krankheit seines Leiters hielt den „Siede“ ab, im Proceß wegen der Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für den ehemaligen Deputirten Baudin zeitig genug auf dem Kampfsplatz zu erscheinen. Im Momente, wo ich diese Zeilen niederschreibe, wird der Gegenstand im Justizpalaste verhandelt und die ersten Redner Frankreichs, die sich den Angeklagten als Vertheidiger erboten, führen ihre Sache. Auf dem Friedhofe war die Demonstration, Dank der Klugheit der Regierung, verpufft; sie zündet in den Gerichtshallen. Der politische Stoff fließt kärglich und die Franzosen, welche reden müssen, greifen nun diesen Gegenstand auf. Zwei Journale hatten begonnen, sie blieben allein. Als man sie aber vor Gericht stellte, sagten die anderen: wir wollten auch mitgefangen sein und mitgestraft werden. So kamen zu den Republikanern die Orleansisten, zu denen sich hinwiederum die Legitimisten gesellten. Der Grundzug der Pariser ist Malice, und wenn sie wissen, daß sie jemandem, wer er auch sei, damit ein Schnippchen schlagen, sind sie mit ein paar Francs nicht karg. So konnte denn die Subscription für das Grab Baudins

Dimensionen annehmen, die man nicht vermuthete. Von den Unterzeichnern haben die wenigsten den Mann gekannt, der ein sehr mittelmaßiger Abgeordneter, ein noch mittelmäßiger Arzt, aber ein braver Mann war. Socialist und Republikaner, starb er für die Republik, und zur Ausschmückung seines Grabes subscribirten Orleansisten und Legitimisten, die ihn bei Lebenszeiten aufs Messer bekämpft haben würden; aber eine Malice ist damit ausgeführt und es wäre zu viel von einem Pariser verlangt, daß er sich diese versagen sollte.

Das macht auch zumeist das Glück der Oppositionsblätter. Diejenigen, welche durchaus nicht mit denselben einverstanden sind, lesen sie doch, um zu sehen, wie ihre Freunde darin abgefanzelt werden. Die wenigsten Menschen billigten Rodeforis' Auslassungen; aber man las sie und freute sich darüber und heute spricht kein Mensch mehr von der verstorbenen „Vaterne.“ An ihre Stelle ist ein ganzes Duzend größerer und kleinerer Broschüren getreten. Niemand liest sie; auch um den „Diabole à quatre“ kümmert sich „kein Teufel.“

In der Provinz entstehen fortwährend neue Oppositionsblätter, meist um nach kurzer Dauer wieder einzugehen. Paris erhält morgen ein neues politisches Blatt „Le Public“, das die anderen durch seinen Preis aus dem Felde schlagen will. Er wird nur 10 Centimes, i. e. 4 kr. ö. W. in Silber kosten. Da 5 Centimes Stempel sind, so kann die Speculation nur geringen, wenn vi. le Insefate sind. Zu dem Zwecke sollten täglich 10.000 Exemplare abgezogen und versendet werden. Was abonniert wird, ist Profit, was sie kosten, tragen die Annoncen. Nachgerade werden die Zeitungen Annoncenblätter und haben auch einen politischen Theil, damit man die Annoncen an Mann bringt. Die Publicistik wird die Magd des Marktschreiers.

(Dr. Abdpost.)

rator in Landstrah, übertragen. Gestorben ist der Herr Nic. Jenko, gewesener Gymnasialprofessor in Neustadt, am 12. d. M. in Stein.

(Schlusshandlungen) beim k. k. Landesgerichte Laibach. Am 25. November. Mathias und Ursula Flegar: Diebstahl. — Am 26. November. Franz Supan: Betrug; Franz Kalan: schwere körperliche Beschädigung; Mathias Turšič: Diebstahl. — Am 27. November. Johann Stanovnik: schwere körperliche Beschädigung; Josef Kunčič und Andreas Hudovernik: schwere körperliche Beschädigung; Katharina Sevouc und Maria Koncilja: Diebstahl.

(Theater.) Fr. Konradin's Spiel als Herminie in der gestrigen Aufführung des Birch-Pfeiffer'schen „Kind des Glücks“ dürfte zu ihren gelungensten Leistungen gehören. Sie gab sich alle Mühe, das opferwillige, unschuldige Mädchen so natürlich als möglich zu spielen, was ihr namentlich in den letzten Acten auch gelang, sie wurde mehrmal gerufen. Fr. Mahr (Caton), die Herren Franzeli (Anatole) und Stefan (Beaufleure) rechtfertigten ihren Ruf. Fr. Solms war diesmal zu unserm Bedauern kein Kind des Glücks.

**Gingefendet.**

**An die hochverehrten Bewohner Laibachs!**

Wir können nicht umhin, den hochverehrten Bewohnern von Laibach unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen für das große Vertrauen, für die vielen Anerkennungen, die uns von Hochdenkenden in der kurzen Zeit geworden sind, seit welcher wir Niederlagen von unseren Producten in Laibach halten.

Wir erlauben uns, das p. t. Publicum zu benachrichtigen, daß unsere Malztract-Bonbons, welche das vom Professor an der Wiener Klinik, Herrn Dr. J. Flor. Heller, für allein echt erklärte Wilhelmadorfer Malztract und somit die nährenden und heilsamen Bestandtheile des Malzes enthalten, zur Unterscheidung von den fälschlich sogenannten Malzbonbons, in denen diese gerade wirksamen Bestandtheile gänzlich fehlen, auf dem Carton (à 10 Kr.) die Aufschrift haben: „Wilhelmadorfer Malztract-Bonbons.“

Wir halten von unserem echten dickflüssigen Malztracte, dem wohlwärmenden Ersatz des Leberthrans, sowie den daraus bereiteten Bonbons und Chocoladen, in Laibach wie bisher, Lager bei Herrn Apotheker Ottolar Schenk (am Kundschafplatz) und bei Herrn Johann Perdan. Indem wir schließlich um weiteren günstigen Zuspruch bitten, zeichnen hochachtungsvoll

**Wilhelmadorfer Malzproducten-Fabrik.**

Haupt-Niederlage Wien, Weiburggasse, Nr. 31, Gartenbaugesellschaft.

Die von der Braunschweigischen Regierung ausgegebenen und von dem Handlungshause Isidor Botenwieser in Frankfurt a. M. im heutigen Blatte empfohlenen Prämien-Lose finden sehr starken Absatz. Die Vortheile, welche dem Publicum entstehen, wenn es sich bei dem Bezug dieser Lose der directen Vermittlung eines soliden Hauses, zu denen das oben genannte anerkanntermassen gehört, bedient, sind so bekannt, daß man nicht besonders darauf hinzuweisen braucht.

Das Central-Organ für die Interessen der Pferdebezüht in Oesterreich, der „Sport“ Nr. 10 schreibt:

Herrn Kvizda in Kornenburg. Wir haben mit Ihrer Hülfe in mehreren Stallungen Versuche machen lassen und bisher allseitig anerkennde Beurtheilungen ihrer guten Wirkungen als Hufeconservations-Mittel erhalten, was wir Ihnen mit Vergnügen mittheilen. In dem Reithalle des hiesigen Theresianums ist namentlich ein sehr gelungener Heilversuch an einem völlig brüchigen Hufe gemacht worden. Wir haben das Zeugniß darüber in Händen und werden es in der nächsten Nummer vollinhaltlich veröffentlichen.

Bezugsquellen sind in der Annonce im heutigen Blatte enthalten.

**K. k. priv. Assicurazioni Generali\***

(Allgemeine Asseranz) in Triest.

Unser heutiges Blatt bringt die Abschlüsse des Geschäftsjahres 1867, welche die Direction der hiesigen Versicherungs-Gesellschaft Assicurazioni Generali in der am 29. October d. J. abgehaltenen Generalversammlung gleichzeitig mit den Berichten der Revisoren und der Censur-Commission ihren Actionären mitgetheilt hat.

Daraus ist wieder die ungemein große Thätigkeit dieser ausgezeichneten Gesellschaft ersichtlich, welche ihren alten Ruf stets bewährt.

\* Hauptagentschaft für Krain bei Herr B. Sennig in Laibach.

An Schadenersätzen hat sie im vorigen Jahre über fl. 4.500,000 bezahlt und überhaupt seit ihrer Errichtung über fl. 67 Millionen, eine Summe, welche kaum glaublich wäre, wenn dieselbe nicht durch die specificirten Schadenausweise, welche die Gesellschaft alljährlich veröffentlicht, belegt würde.

Diese großartigen Leistungen sprechen von selbst und thun die wichtigsten Dienste augenscheinlich dar, welche die Gesellschaft dem Publicum leistet, daß dieselbe auch, wie man sieht, durch steigenden Zuspruch würdigt.

Freilich konnte die Gesellschaft in Folge so bedeutender Schäden ihren Actionären im vorigen Jahre nur eine mäßige Dividende verabreichen, für das Publicum hat aber die größere oder geringere Actien-Dividende von Versicherungs-Gesellschaften nur untergeordneten Werth.

Dem Publicum muß vielmehr daran liegen, daß die Versicherungs-Gesellschaften 1. mäßige Prämien abnehmen, 2. bei den Schadentiquidationen billig verfahren, und 3. volle Sicherheit für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen bieten.

Erstere zwei Vorzüge sind nun bei der Assicurazioni Generali durch den großen Zuspruch, dessen sie sich erfreuen, und die sich schon durch die Zahl der alljährlichen Schäden (im Jahre 1867 erreichten dieselben die Zahl von 14,298) kundgibt, als gewiß vorauszusetzen, während der dritte Vorzug in der Thatfache begründet ist, daß diese Gesellschaft außer dem Stammcapitale von über 4 Millionen in durchaus schon emittirten Actien ihre verschiedenen Reservefonds der Art vermehrte, daß dieselben Ende December 1867 einen Gesamtbetrag von fl. 14.845,006. 37 erreichten.

**Neueste Post.**

Wien, 19. November. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der zur Einbringung im Reichsrathe vorbereitete Gesetzentwurf zur Feststellung der Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen und Gymnasien wird, wie wir vernehmen, soeben der Schlußredaction unterzogen. Das aus den Beschlüssen der Landtage hervorgegangene Gesetz über die Schulaufsicht dürfte, nachdem es durch die Ausführungs-Verordnung ergänzt worden, in Kürze den Ministerrath beschäftigen. Schon im Laufe der landtäglichen Verhandlungen sind die Abänderungen des vorgelegten Gesetzentwurfes bezeichnet worden, welche das Ministerium der allh. Sanction nicht empfehlen werde. Wenn diese Sanction versagt wird, wird für die Feststellung eines Provisoriums gesorgt werden müssen.

Pest, 19. November. Die von einem Wiener Blatte veröffentlichte Sensationsnachricht über Differenzen in hiesigen Regierungskreisen ist aus der Luft gegriffen. Es herrscht vollständiges Einvernehmen im Schoße der Regierung. In der Section für das Kriegsbudget gab der Kriegsminister Aufklärungen über die veränderte Budgettheilung, und deutete die Einbringung eines Nachtragscredits an. Der Antrag des Delegirten Groß auf Verminderung der Pension des Grafen Rechberg um 3600 Gulden, wurde angenommen. Der Antrag Rechbauer's die gemeinsamen Ministerien sollen für die Benützung des Amtsolocales Quartiergelder bezahlen, wurde abgelehnt.

Pest, 19. November. Das Extraordinarium für das Kriegswesen beträgt 6,593,000 Gulden, und zwar für Vervollständigung der Neubewaffung der Armee 961,000 Gulden, für Neubauten 1,400,000 Gulden, für Hafengebauten in der Grenze 39,000 Gulden, für Montursanschaffungen auf den Kriegsbedarf 200,000 Gulden und Gebühren für supernumeräre Officiere und Parteien 2,500,000 Gulden. Das diesjährige Ordinarium ist um anderthalb Millionen höher als das vorjährige und um 4,696,000 Gulden höher als die von der Delegation bewilligte Dotation; werden aber auf das diesjährige Budget die Preise der Cerealien und der Montursmaterialien angewendet, dann ist es um 800,000 Gulden niedriger als das vorjährige und um 2,380,000 Gulden höher als die von der Delegation votirte Summe.

Agram, 19. November. Der Landtag votirte dem Kaiser eine Dankadresse für die Sanction des Ausgleichs, wählte Deputirte in den ungarischen Landtag und eine Deputation wegen der Fiumaner Frage. Morgen ist wahrscheinlich die Schlußsitzung.

Triest, 19. November. (Ueberlandpost.)

Alexandrien, 13. November. Der Gouverneur von Alexandrien, Korschind Pascha, wurde zum Agenten der gehyptischen Regierung in Constantinopel ernannt.

Calcutta, 26. October. Abdul Rahman Khan ist mit 8000 Mann von Balkh gegen Cabul aufgebrochen. Feroze Khan verließ Cabul; derselbe wurde von Schir Ali nicht empfangen. Die Russen sollen in Charjui und Kharizan stehen. Ein russisches Corps soll Kaschgar, die Hauptstadt von Yakub Kusch Begis, bedrohen. Der Befehlshaber verlangt von dem letztern die Erlaubniß zu Cantonirungen an verschiedenen Punkten, namentlich in Suma zwischen Kotan und Jarland.

Bombay, 31. October. Aus Anlaß der Zusammenkunft des Vizekönigs mit dem Emir von Afghanistan werden im December in Peshawer große Truppenconcentrungen stattfinden.

**Telegraphische Wechselcourse.**

vom 20. November. 5perc. Metalliques 58.45. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.10. — 5perc. National-Anlehen 63.70. — 1860er Staatsanlehen 88.30. — Bancaction abgestempelte 683. — Creditactien 232.50. — London 117.15. — Silber 115.50 — R. t. Ducaten 5.52.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

Eisenbahn-Conferenz. Vertreter unserer großen Eisenbahnverwaltungen haben sich den 18. d. M. bei dem Herrn Handelsminister versammelt, um die Frage der Staatsaufsicht über die Eisenbahnen nach allen Richtungen hin, auch in Betreff der Beiträge zu den Kosten dieser Aufsicht, zu beraten.

**Verstorbene.**

Den 13. November. Maria Merkl, Tagelöhnerin, alt 35 Jahre, ins Civilspital an Lungenlähmung sterbend überbracht.

Den 15. November. Dem Josef Janesic, k. k. Amtsdieners, sein Kind Josef, alt 2 Jahre und 1 Monat, in der Stadt Nr. 124, an der Lungenlähmung. — Dem Michael Geralla, Hausmeister, sein Kind Michael, alt 2 Jahre und 2 Monate, in der Stadt Nr. 184, an der häutigen Bräune. — Heinrich Lacher, Goldarbeiter, alt 22 Jahre, in der Kratzauvorstadt Nr. 30, am Selbstmorde durch Vergiftung. — Dem Leopold Schüttner, Eisenbahn-Amtsdieners, sein Kind Theresia, alt 5 Jahre, in der Kapuzinenvorstadt Nr. 89, an Fraisen.

Den 16. November. Theresia Tostar, Tagelöhnerin, alt 50 Jahre, im Civilspital an der Entkräftung. — Herr Georg Miskovic, Historien-Maler, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 251, an der Lungenlähmung.

Den 17. November. Helena Zimmermann, Zimmermanns Wittve, alt 29 Jahre, in der Stadt Nr. 24, am Rehfieber.

Den 18. November. Katharina Jakopic, Infituts-arme, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 124, gäße am Schleimschlage. — Dem Anton Mejac, Dehler, sein Kind Peter, alt 4 Monate und 17 Tage, in der Kapuzinenvorstadt Nr. 4, an der Abzehrung.

**Angelommene Fremde.**

Am 19. November.

Stadt Wien. Die Herren: Burckhard und Habrann, Kaufm., von Wien. — Goffelt, Privatier, von Graßnig.

Elefant. Die Herren: Zilenshag, von Sagor. — Drufar, Kaufm., von Prag. — Conte de Borelli, von Zara. — Zerkovitz und Baransche, Maschinen-Inspector, von Wien. — Masich, Kaufm., von Fiume. — Krauß, k. k. pens. Polizei-Director, von Triest.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Rechner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Witterung
20.	6 U. Mg.	328.69	+ 0.6	D. mäßig	ganz bew.	0.00
	2 „ N.	328.48	+ 1.9	D. 3. stark	fast heiter	
	10 „ Ab.	329.69	+ 0.8	D. schwach	sternenhell	

Nachts schwacher Ost bei dichter Bewölkung. Gegen Mittag Aufheiterung. Sonniger Nachmittag, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 0.7°, um 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 19. November. Das schwunghafte Geschäft in Papieren brachte, bis auf wenige Gattungen keine Courssteigerung derselben hervor. Staatsfonds blieben vernachlässigt. Devisen und Basuten schlossen theurer und gefragt. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.		Gold Waare		Gold Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)					
Zu d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	55.25 55.35	Böhmen . . . zu 5%	92.— 92.50	Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. CM.	213.50 215.75
detto v. J. 1866	59.90 61.—	„ „ „ 5 „	89.— 89.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	157.— 157.50
detto rückzahlbar (1/2)	95.— 95.50	Schlesien . . . „ 5 „	88.50 89.—	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. CM.	547.— 549.—
Silber-Anlehen von 1864	69.75 70.25	Steiermark . . . „ 5 „	87.50 88.—	Österreich. Lloyd in Triest 500 fl. CM.	243.— 245.—
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	72.25 72.75	Ungarn . . . „ 5 „	76.75 77.—	Wien-Dampfm.-Actg.	342.— 346.—
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5%	63.80 64.—	Temeser-Banat . . . „ 5 „	75.— 76.—	Böher Kettenbrücke . . .	494.— 496.—
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	63.50 63.70	Croatien und Slavonien „ 5 „	77.— 77.50	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	170.50 171.—
Metalliques „ 5 „	58.25 58.40	Galizien . . . „ 5 „	66.75 67.25	Lemberg Czernowitzer Actien	172.— 172.50
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	59.— 59.25	Siebenbürgen . . . „ 5 „	71.25 71.75	Verfischer-Gesellschaft Donau .	256.— 258.—
detto „ 4 „	52.— 52.25	Bukovina . . . „ 5 „	67.— 67.50	Pfandbriefe (für 100 fl.)	
Mit Verlos. v. J. 1839	175.50 176.—	Ung. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „	76.— 76.50	Nationalbank auf verlosbar zu 5%	97.75 98.—
„ „ „ 1854	81.50 82.—	Tem. B. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „	74.75 75.—	Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „	92.80 93.—
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	87.50 87.70	Actien (pr. Stück)		Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	90.75 91.—
„ „ „ 1860 „ 100 „	95.75 96.—	Nationalbank . . .	671.— 673.—	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	102.50 102.75
„ „ „ 1864 „ 100 „	102.20 102.30	Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM.	1960.— 1965.—	dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in d. W.	85.25 85.50
Como-Rentenfch. zu 42 L. aust.	24.— 25.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	229.60 229.80	Kose (pr. Stück)	
Domainen 5perc. in Silber	110.— 110.50	N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	652.— 654.—	Cred.-A. f. d. U. G. 100 fl. d. W.	141.75 142.—
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.		Staatseisenb.-Ges. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	287.— 287.20	Don.-Dampfsch.-G. 100 fl. CM.	92.75 93.25
Niederösterreich . . . zu 5%	87.— 87.50	Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. CM.	175.50 176.—	Stadtgem. Ofen „ 40 „ d. W.	32.50 33.—
Oberösterreich . . . „ 5 „	88.— 88.50	Süd.-nordb. Ber.-B. 200 „	151.50 151.70	Eferbahn zu 40 fl. CM.	160.— 170.—
Salzburg . . . „ 5 „	87.— 88.—	Süd.-St.-L.-ven. n. z. t. E. 200 fl. d. W. oder 500 Fr.	185.60 185.80	Satm „ 40 „ „	41.— 42.—